ב״ה

Jüdische Gemeinde Graz
LANDESRABBINAT
הרבנות הראשית דק״ק גראץ

Schabbes Zettel

שבת צעטל

Vajelech
פרשת וילך

4./5. Oktober 2019
ו׳ תשרי תש״פ

„Der Tag an dem Du geboren wurdest, ist der Tag an dem HaSch-m beschlossen hatte, dass die Welt ohne Dich nicht existieren kann!“

– Reb Nachman von Breslov

Gedanken Zur Parascha

In unserer *Parascha* lesen wir von der *Mitzva*[1] von *Hak'hel* (‚des Versammelns‘): Alle sieben Jahre, jeweils zu Beginn des siebenjährigen *Schemita* Zyklus[2], am ersten Tag von *Chol HaMo'ed Sukkot*[3] הַקְהֵל אֶת־הָעָם הָאֲנָשִׁים וְהַנָּשִׁים וְהַטַּף – *„Versammelt das* [gesamte] *Volk, die Männer, die Frauen und die Kleinen“*[4] im Vorhof (עזרת נשים) des *Beit HaMikdasch* um zuzuhören, wie der König dort auf einem eigens zu diesem Zweck errichteten hölzernen Podest[5] sitzend aus *Sefer Devarim* vorlas.

Dass die Männer und die Frauen sich dort zu dieser besonderen *Tora*-Vorlesung des Königs versammeln לְמַעַן יִשְׁמְעוּ וּלְמַעַן יִלְמְדוּ – *„damit sie hören und damit sie lernen“*[6] um die Bedeutung der *Tora* und ihrer *Mitzvot* zu verstehen ist nachvollziehbar. Aber warum sollen zu diesem für uns schier unvorstellbaren Menschenauflauf auch noch die kleinen Kinder dazukommen, die noch viel zu jung sind, um die dort vorgelesenen Worte der *Tora* überhaupt zu verstehen? Wäre es nicht viel sinnvoller, die Erwachsenen kämen alleine, ohne die zusätzliche Lärm und Unruhe verursachenden Kinder? Hierzu erklären unsere Weisen[7] כדי ליתן שכר למביאיהן – *„Um jenen, die sie* bringen *einen Verdienst zu geben!“*

Auch wenn kleine Kinder diese Vorlesung des Königs aus der *Tora* intellektuell noch nicht begreifen können – die übrigens die meisten Erwachsenen unter den Anwesenden wahrscheinlich kaum besser verstehen[8] – geht es hier um das Miterleben eines Ereignisses, ein durch sehen, hören und fühlen in jedem Fall emotional nachhaltig beeindruckendes Erlebnis, welches diesen Kindern in der Zukunft eine mentale Verbindung und Wertschätzung zur *Tora* geben wird, die ihnen sonst fehlen würde!

Tosefot[9] sehen darin übrigens die Grundlage, dass man bereits kleine Kinder in die Synagoge mitbringen kann – vorausgesetzt sie sind bereits „sauber“ und können ruhig bei ihren Eltern sitzen bleiben[10] ohne andere zu stören[11].

Der *Avnej Ezel*[12] erwähnt in diesem Zusammenhang den *Sefas Emes*, der betont, dass Eltern zum Wohle der jüdischen Erziehung ihrer Kinder manchmal auch ein klein wenig auf die perfekte Durchführung der eigenen *Mitzvot* verzichten müssen – wohlgemerkt zum Wohle der *Mitzva*-Hinführung ihrer Kinder, was für sich bereits wieder eine eigene *Mitzva* darstellt!

1. ספר המצוות לרמב״ם מצוות עשה ט״ז, ספר החינוך מצווה תרי״ב
2. דברים לא:י רש״י ד״ה ׳מקץ שבע שנים׳
3. משנה סוכה ה:ב
4. דברים לא:יב
5. דברים לא:יא רש״י ד״ה ׳תקרא את התורה הזאת׳
6. דברים לא:יב
7. גמ׳ חגיגה ג:א
8. משנה תורה הלכות חגיגה ג:ו
9. גמ׳ חגיגה ג:א
10. מגן אברהם על ׳אורח חיים׳ קכד:ז (יא)
11. משנה ברורה צח:א (ג)
12. מעינה של תורה ספר דברים לא:יב ד״ה ׳הקהל את־העם וכו׳

Halacha, Praxis & Tradition

Am *Schabbat Schuva* (‚Schabbat der Umkehr'), dem *Schabbat* zwischen *Rosch Ha-Schana* und *Jom Kippur* (benannt nach dem Anfang der *Haftara*[13] שׁוּבָה יִשְׂרָאֵל – *„Kehre um Jisrael!"*), sowie am *Schabbat HaGadol* (‚der Grosse Schabbat'), dem *Schabbat* vor *Pesach*, ist es praktisch in allen Traditionen üblich, dass der Rabbiner in der Synagoge eine *Drascha* hält. Während die *Schabbat HaGadol Drascha* primär von den halachischen und philosophischen Aspekten der anstehenden *Pesach* Feiertage handelt, ist bei der *Schabbat Schuva Drascha* das Hauptthema *Teschuva* („*Reue und Buse*") – passend zu den *Aseret Jemei Teschuva* (‚Zehn Busstage'), in denen wir uns von *Rosch Ha-Schana* bis *Jom Kippur* befinden. In einigen nicht-*aschkenasischen* Traditionen, wird dieser *Schabbat* daher *Schabbat Teschuva* (‚Schabbat der Reue') genannt.

Die heutzutage in einigen wenigen, vor allem moderneren Synagogen übliche Praxis – in Wien sind das sogar 5 der 23 Synagogen unserer Gemeinde – dass es nicht nur zweimal im Jahr, sondern beinahe jeden *Schabbat* eine *Drascha* gibt, ist ein relativ neuer Brauch, der sich erst im 19. Jahrhundert entwickelte, als es in den bürgerlich geprägten Bethäusern der Großstädte die Bestrebungen gab, gewisse Aspekte und Ansätze der nicht-jüdischen Mehrheitskultur in den synagogalen Raum zu integrieren.

Weitere Beispiele dieser Entwicklungen war die aus dem deutschen Protestantismus kommende Einführung von *Talar* und *Beffchen* als Amtskleidung[14] von professionell positionierten, gesanglich ausgebildeten *Chazanim* mit der ebenfalls aus dem Protestantismus kommenden Berufsbezeichnung „*Kantor*", anstelle der traditionell üblichen, einfach aus dem Kreise der Synagogenbesucher kommenden, wechselnden בעלי תפילה („*Vorbeter*"), oder auch das bis dahin gänzlich unbekannte Konzept eine *Chuppa* in der Synagoge abzuhalten. Einerseits gab es von säkularer Seite vielerorts noch wesentlich weiter gehende assimilatorische Forderungen, andererseits sorgten in traditionell religiösen Kreisen bereits diese hier erwähnten halachisch *per se* unproblematischen Adaptionen für gehörigen Widerstand, nach dem Motto: *Wehret den Anfängen*. Letztendlich wurden jedoch prinzipiell all jene Neuerungen auch rabbinisch legitimiert, deren praktische Gestaltung und Umsetzung keinen Widerspruch zu halachischen oder weltanschaulichen Prinzipien der *Tora* darstellt.[15]

Ahavat Jisrael & Schemirat HaLaschon

Der *Chofetz Chaim* stellt das unredliche Sprechen von *Laschon Hara* in Verbindung mit dem schlechten Charakterzug von Überheblichkeit und Arroganz, indem er darlegt, dass jemand der sich anmaßt sich über die Fehler anderer auszulassen, sich selbst offensichtlich für fehlerlos oder zumindest für *besser* hält.

13. In der *aschkenasischen* Tradition: הושע יד:ב-י

14. Das damals von einigen, vollkommen unnötiger Weise vorgebrachte Argument, diese Tracht beruhe eigentlich auf einer urjüdischen Tradition, wobei der *Talar* an die בגדי כהונה (*‚Priestergewänder'*) und die *Beffchen* an die beiden לוחות הברית (*‚Bundestafeln'*) erinnern würden, ist kulturhistorisch selbstverständlich genauso absurd, wie jene Versuche, einigen ost-europäischen Traditionen, die zumeist ebenfalls erst im 18. oder 19. Jahrhundert aus der nicht-jüdischen Mehrheitskultur übernommen wurden, nachträglich eine vermeintlich urjüdische Bedeutungssymbolik aufzuzwingen, obwohl es dazu in der jüdischen Tradition bis in die Neuzeit keinerlei Quelle gab.

15. Entwicklungen, die jedoch darüber hinaus gingen und mit *Tora* und *Talmud* tatsächlich unvereinbar waren, verursachten tragische Spaltungen, die heute zwar nicht in Europa und Israel, aber in Nordamerika durchaus einen signifikanten Anteil der jüdischen Gemeinden betreffen.

Schabbos Eingang • קבל״ש (Kerzenzünden)	Schabbos Ausgang • מוצש״ק (Maariv)
Frühestens: **17:21** (פלג המנחה)	**19:16** (רבינו תם)
Spätestens: **18:14** (י״ח דקות קודם השקיעה)	Frühestens: **19:30** (ל״ו דקות במעלות)

Impressum:
Rabb. S. Hofmeister • Landesrabbinat • David Herzog Platz 1, 8020 Graz • Tel. +43-664-303 29 26